

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile, oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Anschluß Nr. 30.
Postkontokonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 287.

Donnerstag, den 10. Dezember 1914.

24. Jahrgang.

Der Krieg.

Die Kämpfe, die mit der Eroberung der 500.000 Einwohner zählenden russischen Fabrikstadt Lodz ihren ersten Höhepunkt fanden, sind ungeheurer verlustreich für die Russen gewesen, die dort ihre ganzen Reserven eingesetzt hatten. Wie man erfährt, waren in 20-tägiger Fahrt neue Truppen aus Sibirien herangeschafft worden, die, kaum in Estland angekommen, sofort ins Feuer geführt wurden. Die russischen Massenangriffe zerfielen an den deutschen Linien und erlitten in einem Meer von Blut. Da die Verfolgung sofort aufgenommen wurde und rücksichtslos durchgeführt wird, so dürften sich die russischen Verluste noch ungemein steigern. Ob es den russischen Armeen gelingen wird, sich hinter die vorläufige schützende Linie von Warschau zu bringen, ist sehr zweifelhaft. Allen russischen Abteilungen sicherlich nicht. Die deutsche Umklammerung ist zu weit vorgeschritten und nun zu gewaltiger Kraft, als daß es schwer geschlagenen und augenscheinlich in ihren Verbänden gelockerten Truppen gelingen könnte, sich diesem furchtbaren Druck zu entziehen.

Wie der Kaiser Belgrads Fall begrüßte.

Der Kriegskorrespondent des „Fremdenblattes“ erzählt noch folgende Einzelheit von der Breslauer Zusammenkunft am 2. Dezember: Kurz vor der Rückfahrt des Erzherzogs Friedrich, des Erzherzog-Thronfolgers Karl Franz Joseph und des Chefs des Generalstabes Freiherrn Conrad von Hödenberg waren Kaiser Wilhelm und seine Gäste zu einem intimen Frühstück vereint. Während der Tafel erhielt der Kaiser ein dringendes Telegramm: Der Kaiser öffnete es, stand auf, erhob sein Glas und brachte ein kurzes auf die österreichisch-ungarische Armee aus. Dann verkündete er hocherfreut die Nachricht vom Falle Belgrads. Die Zusammenkunft währte von früh bis 2 Uhr mittags. Der Kaiser erwartete seine Gäste auf dem Bahnhof und geleitete sie bei der Abfahrt wieder an den Zug.

In Chefs preussischer Regimenter ernannt.

Erzherzog Franz Joseph von Österreich, bisher à la suite des 2. westfälischen Husarenregiments Nr. 11 ist zum Chef dieses Regiments und Freiherr Conrad v. Hödenberg, österreichisch-ungarischer General der Infanterie, Chef des Generalstabes für die bewaffnete Armee, zum Chef des 6. Garderegiments zu Fuß ernannt. Das 11. Husarenregiment garnisoniert in Krefeld, das 6. Garde-regiment zu Fuß in Spandau.

Dum-Dum-Geschosse.

Halbamtlich wird mitgeteilt: In ausländischen Zeitungen ist behauptet worden, daß die für die deutsche Armeepistole ausgegebenen Patronen Dum-Dum-Geschosse seien. Dies ist ein vollkommen irriger Irrtum. Mit demselben Recht aber vielmehr Unrecht könnte man die Behauptung auch für das niederländische Heer aufstellen, wenn dieses erhält ganz gleichartige, von der niederländischen Heeresverwaltung ausgegebene Munition. Für die deutsche Armeepistole werden von der deutschen Heeresverwaltung nur Patronen mit Vollmantelgeschossen abgegeben; ihre vorschriftsmäßige Anfertigung wird durch zehnfache Prüfung seitens der militärischen Abnahme-kommission verbürgt. Diese Vollmantelgeschosse sind — ebenso wie die im niederländischen Heere eingeführten — an der Spitze etwas abgestumpft. Wie die Erfahrung und zahlreiche Versuche ergeben haben, deformieren sich solche Geschosse beim Auftreffen im Körper nicht. Sie entsprechen durchaus den Vorschriften des Kriegesrechts. Diese verbieten bekanntlich, Geschosse zu verwenden, die sich leicht im menschlichen Körper ausdehnen oder plattdrücken, d. h. die die Geschosse mit hartem Mantel, der den Kern nicht ganz umhüllt oder mit Einschnitten versehen ist. Auch dürfen die Geschosse nicht unnötig Leiden verursachen. Alles dies trifft auf die im deutschen und im niederländischen Heere eingeführten Vollmantelgeschosse mit abgestumpfter Spitze in keiner Weise zu. Abgesehen davon, daß die Patronen zum russischen Armeerevolver einen Stahlmantel mit abgeplatteter Spitze.

Rückzug der Russen aus Ungarn.

Halbamtlich wird gemeldet: Der in die Komitate Szekes und Zemplen eingedrungene Feind befindet sich, von unseren Truppen bedrängt, überall im Rückzuge. Unsere Truppen sind an mehreren Stellen bereits auf ungarisches Gebiet vorgeedrungen. Von ungarischem Gebiete haben sich nunmehr nur noch ein oder zwei Gemeinden in den Händen des Feindes.

Graf Alexander Andrássy schreibt über die Verhältnisse, die die Russen in ihrem Schloß bei Komona erlebten: „Meine Mitteleinrichtung von hohem Kunstwert ist nicht zertrümmert, und die Gemälde alter Meister sind nicht mitgenommen worden. Meine Bücherei ist unberührt geblieben. Sonst aber haben die Russen ungeheuer viel geraubt, zerstört, zertrümmert und befleudet. Den Gebäuden, den sie hier und in meinen in jämmerlichem Zustand zurückgelassenen Industrieanlagen angerichtet haben, schätze ich vorerst kaum abschätzen. Der Wert der geraubten

alten Waffensammlung allein ist auf mindestens 50.000 Kronen zu veranschlagen; der Verlust, den ich durch die Blindierung meines Kellers erlitten habe, ist geradezu unerträglich.“

Montenegros Rotzfrei.

Rotterdam, 8. Dezember.

Einer Depesche aus Petersburg zufolge drabte der König von Montenegro an das Blatt „Vrschewija Wsedomosti“, daß ein Drittel seines Heeres auf dem Schlachtfeld gefallen sei. Dennoch würden die Montenegriner fortfahren, ihr Land zu verteidigen und das Land des Feindes anzugreifen. Der König fügt hinzu, daß die Hilfsquellen des Landes erschöpft seien, und daß er Hilfe in Geld oder Material mit Dankbarkeit annehmen würde.

Kleine Kriegsgeschichte.

Berlin, 8. Dez. Der Kaiser hat, wie im Armee-verordnungsblatt bekanntgegeben wird, genehmigt, daß die Versammlung der dreimonatigen Frist, die in den Erlassen vom 12. und 29. August 1914, betreffend Begnadigung zurückgekehrter Fremdenlegionäre und sonstiger Bahnen-flüchtiger sowie der wegen Wehrpflichtverletzung Verurteilten vorgesehen ist, kein Hindernis der Begnadigung sein soll, wenn die Einhaltung der Frist nicht ausführbar war.

Gesle, 8. Dez. Der in den Kämpfen in Polen gefangene Zivilgouverneur von Warschau, Baron v. Korff, wurde von Kärnten hierher transportiert.

Rotterdam, 8. Dez. Laut einer Reuter-Meldung aus Santiago de Chile hat der deutsche Hilfskreuzer „Brig Eitel-Friedrich“ bei Corral den englischen Dampfer „Charcas“ in den Grund gebohrt. Er landete die Besatzung in Papudo bei Valparaiso.

Das Geheimnis des „Audacious“.

Ein Amsterdamer Blatt gibt nach den „New York Times“ vom 16. November den Bericht von Augenzeugen über den von der britischen Admiralität bis heute geheimgehaltenen Untergang des englischen Dreadnoughts „Audacious“ an der irischen Küste wieder. Der Bericht stammt von dem Kapellmeister Beames und dem Musiker Griffith von dem Schiffsbord des Riesen-Passagierdampfers „Olympic“, der am 27. Oktober die Bemannung des englischen Schlachtschiffes rettete und nach Lough Swilly brachte. Obwohl sich neunhundert Offiziere und Mannschaften auf dem „Audacious“ befanden hätten und das Rettungswerk durch einen heftigen Sturm erschwert worden sei, seien nur zwei Menschenleben verlorengegangen.

Hilflos im Sturm.

Der Bericht lautet: Nachdem die „Olympic“ am 21. Oktober Newport verlassen hatte, wurde von der Nordküste Irlands gemeldet, daß dort Seeminen lägen. Alles ging gut, bis am 27. Oktober morgens 4 Uhr die Tornadose an der irischen Küste gestrichelt wurden. Es war kaltes trübes Wetter bei hoher See. Wir haben um 11 Uhr zwei Kriegsschiffe. Das größere von diesen rollte schwer und neigte sich so sehr über, daß die Sturzeisen über das Achterdeck wühlten. Das Schiff war die „Audacious“, das andere der Kreuzer „Liverpool“. Das dauerte etwa eine Viertelstunde. Inzwischen hatten wir uns völlig genähert und konnten nun bloßen Auges sehen, daß das Kriegsschiff die Notlage an dem großen Signalmast gebieth hatte. Das Manövrieren des Kreuzers „Liverpool“ hatte den Zweck, sich zu vergewissern, daß keine weitere Gefahr von Minen bestand. Wir stoppten 500 Yards von dem Kriegsschiff. Nach einigen Minuten kam der Befehl:

In die Boote!

Wierzehn Rettungsboote wurden erst an der Backbordseite losgemacht, aber wieder festgemacht. Darauf wurden die Boote an der Steuerbordseite hinabgelassen und mit Matrosen, Heizern und Stewards von der „Olympic“ bemannt. Inzwischen stieg von dem Kriegsschiff ein Boot mit fünf Mann ab, das infolge der hohen See bald umschlug. Von den Insassen erkrankt einer, die übrigen wurden gerettet. Die Rettungsboote erreichten die „Audacious“ nach einer halben Stunde. Die Bemannung des Schlachtschiffes verhielt sich glänzend. Alle warteten ruhig ab, bis sie an die Reihe kamen, in den Booten Platz zu nehmen.

Ein Opfer der Minen.

Während des Rettungswerkes erschienen verschiedene Torpedoboote, Fischerfahrzeuge und kleine Kreuzer auf dem Schauplatz des Unglücks, die durch Funken Signale der „Liverpool“ herbeigerufen waren. Die „Olympic“ nahm 250 Mann der Besatzung an Bord, 450 Mann wurden auf andere Schiffe verteilt, während der Rest von 200 Mann an Bord der Kriegsschiffe blieb, um bei der Bergungsarbeit zu helfen. In die „Audacious“ war bereits viel Wasser eingedrungen. Das Schiff war um 8 Uhr auf eine Mine gelaufen und etwa fünf Stunden lang strömte das Wasser durch das an der Backbordseite entstandene Leck. Die Backbordgeschütze in den großen Türmen waren noch gerade über Wasser.

In die Luft gesprengt.

Da die Kabel brachen, sah man sich gezwungen, die Rettungsarbeiten einzustellen. Schließlich begab sich die „Olympic“ gemäß einem erhaltenen Befehl nach Lough Swilly. Als wir uns in ziemlich großem Abstand von

dem Bruch befanden, hörten wir plötzlich einen entsetzlichen Knall, sah eine große Feuerfackel aufsteigen, und kaum dreißig Sekunden später war alles in dunkler Nacht gebüllt. Das Pulvermagazin war in die Luft geflogen und das schöne Kriegsschiff in der Tiefe versunken. Nach den Berichten hat der Kommandant es in die Luft sprengen lassen. Da die Admiralität den Untergang des „Audacious“ geheim halten wollte, mußte die „Olympic“ eine Woche lang in Lough Swilly bleiben, während alle Passagiere geloben mußten, bei ihrer Landung in Belfast tiefses Stillschweigen zu bewahren.

Englische Flottenpläne.

Der „Audacious“ war von einem Kreuzer und einem Torpedoboot begleitet. Außer ihnen befand sich gleichzeitig an der Nordküste Irlands bei Lough Swilly ein weiteres britisches Geschwader, bestehend aus nicht weniger als vier „Dreadnoughts“, fünf Kreuzern sowie verschiedenen Zerstörern und Kanonenbooten. Lough Swilly (Lough [irisch] — Loch [schottisch] — See, Fjord) ist ein langgestreckter tiefer Fjord, der an der Nordküste Irlands in der Grafschaft Donegal mehr als 30 Kilometer tief in das Bergland hineinreicht, ein geradezu idealer Versammlungsort und Schlupfwinkel für eine moderne Flotte. Summe aber wieder muß man die Frage erheben: Was hatte eine ganze englische Hochseeflotte dort zu suchen? Im Lough Swilly kann eine große Flotte vor Anker gehen; aber weder Hafenanlagen noch Arsenale noch Docks sind dort. Erwartete man vielleicht einen Angriff der deutschen Hochseeflotte auf die Nordküste von Irland? Oder sollte man eine ganze Flotte für nötig gehalten haben, um den deutschen Minenlegern das Handwerk zu legen? Oder sollte vielleicht diese englische Flotte nach Lough Swilly geschickt sein, um den deutschen Unterseebooten zu entgegen? Das alles sind Fragen, die die Geheimtuerie der englischen Admiralität, die auch jetzt noch den Untergang des „Audacious“ verschweigt, auslöst.

Britische Handelsespione.

Vor dem Kriege wimmelte Deutschland von militärischen Espionen, besonders von solchen, die der Marine angehörten; ab und zu wurde einer gefaßt und eingesperrt. Gleichzeitig waren, wie die Einsicht in die geheimen Akten ergeben hat, in Frankreich und Belgien und wahrscheinlich auch in Rußland militärische Agenten tätig, um den Angriff zu organisieren. Wir wissen, daß politische Vermittler sich auch an Holland herangemacht haben, und in den skandinavischen Ländern wird es nicht anders gewesen sein, nach dem zu schließen, was in den letzten Wochen vorgekommen ist. Nach dem Kriegsausbruch sind dazu ungemein zahlreiche geschäftliche Espione getreten, die sich bemühen, die neutralen Länder zu „kontrollieren“.

Natürlich liegt uns zuerst nichts daran, mit England in Handelsverbindung zu bleiben, wenn es uns auch gleichgültig wäre, zu erfahren, daß gewisse dringend benötigte Waren zufällig aus England stammen. Aber das Vorgehen Englands richtet sich bekanntlich auf den Zweck, uns die Zufuhr abzuschneiden, nicht allein von England, denn das wäre sehr leicht, sondern auch von dem neutralen Ausland.

An die Beschränkungen, die seit Monaten der neutralen Schifffahrt in der Nordsee englischerseits auferlegt worden sind, wollen wir nur kurz erinnern. Sie sind neuerdings wieder verstärkt worden, indem Leuchttürme und Leuchtschiffe gelockt, Bojen entfernt worden sind u. dgl. m., alles Maßnahmen, um die friedlichen Handelsschiffe mehr als bisher unter Aufsicht nehmen zu können. Wie üblich, werden diese neuen Beschränkungen mit der Tätigkeit der deutschen Minenleger und der Unterseeboote begründet, die freilich England sehr unangenehm geworden sind. Sie haben aber mit den amerikanischen, norwegischen, dänischen, holländischen Handelsfahrern noch nichts zu tun gehabt. Der Zweck ist ersichtlich.

Als unmittelbare Zufuhrländer kommen für uns in Betracht: die skandinavischen Reiche, Holland, die Schweiz und dadurch auch Italien, — selbstverständlich auch Österreich-Ungarn, allerdings mit dem Vorbehalt, daß dieses Reich meist dieselben Gegenstände brauchen wird wie wir selbst. Über die genannten Nachbarländer können auch aus dem entlegeneren Ausland, der Übersee, Waren nach Deutschland hereinkommen. Das zu verhindern, arbeitet in den Nachbarländern eine wohlorganisierte englische Spionage.

Vieles, was zu Anfang des Krieges als Unfreundlichkeit gegen Deutschland erschien, erklärt sich harmonischer, wenn man diese Verhältnisse kennt. Viele Norweger scheuen sich, mit deutschen Firmen in Verbindung zu sein, ja selbst an ihre eigenen Landsleute zu liefern, wenn diese in Verdacht einer Verbindung mit Deutschland stehen, weil die Zollhäuser und die Hafenanlagen von Espionen wimmeln, die eine genaue Kenntnis der englischen und amerikanischen Risten, Häfen usw. besitzen und deren Schicksal beobachten. Wer in den Verdacht gerät, an Deutschland weiter zu liefern, dem werden unverzüglich die schwersten geschäftlichen Schädigungen von England aus angedroht. Die englische Spionage wird offenbar durch eine Menge von einheimischen Zuträgern unterstützt; man kann sich denken, welche Geschäftigkeiten da schließlich zutage treten. Neben diesen geschäftlichen Drangsalierungen läuft eine mit Drohungen gekleidete

Einwirkung der englischen Vertretung auf die Regierung Norwegens, damit diese die Durchfuhr englischen Kriegsmaterials durch Norwegen nach Russland gestatten solle. Bisher haben die norwegische und die schwedische Regierung, die hierfür in gleicher Weise in Frage kämen, dem Ausfragen mutig Widerstand geleistet.

In Holland hat die englische Regierung es sogar fertig gebracht, einen eigenen Höllebeamten einzusetzen, der sämtliche in Rotterdam einlaufenden Schiffe zu prüfen und den Eisenbahntransport zu überwachen hat. Der ausgesprochene Zweck ist, zu verhindern, daß irgendwelche Waren nach Deutschland gehen. Da wir mit Holland im Frieden sind und daher mit Holland einen ungestörten Güteraustausch verlangen können, geht diese Beaufsichtigung eigentlich über das Maß des Zulässigen hinaus. Die holländische Regierung hat einen besonderen Beweis von ihrer neutralen Gewissenhaftigkeit zu geben geglaubt, wenn sie den englischen Aufsichtsbeamten zuließ, bisher hat die deutsche Regierung nichts dagegen eingewendet, aber es kann kein Zweifel sein, daß sie, wenn sie will, zum mindesten auch die Einziehung oder Zulassung eines ebensolchen deutschen Aufsichtsbeamten verlangen könnte. Neben dieser amtlichen Aufsicht arbeitete noch eine sehr wirksame private Spionage.

Aus der Schweiz hören wir dieselben Klagen. Dort sind, wie sich aus der Lage ergibt, französische Agenten tätig, besonders im weislichen Teil, der ja in Sprache, Sitte und Handelsverkehr stark nach Frankreich neigt. England hat seine Soldaten beauftragt, die Schweiz tunklichst unter Aufsicht zu nehmen, unterhält aber auch eigene Spione.

Wir haben uns durch lange Gewöhnung und häufige Wiederholung von dem Engländer ein Bild gemacht, das dem englischen Begriff des „Gentleman“ entsprach. Der Krieg hat die Folge, daß mit einem Witzstrahl in dunkle Ecken Licht gebracht wird. Wir sehen, daß der englische Gentleman die Mittel nicht verschmäht, die sonst nur der Expreßer verwendet. Auch in England spricht man mit Vorliebe von den Tugenden, die man nicht hat.

Im Sammelquartier des Landsturms.

ge. Berlin, im Dezember.

Da die Kasernen Berlins alle belegt sind, so hat man sich genötigt gesehen, die dort nicht unterzubringenden Einberufenen in größeren Lokalen einzuarquieren. Einige im Zentrum liegende Restaurants sind auf diese Weise mit Landsturmlenten besetzt worden, und es lohnt sich wohl, gerade in diese Quartiere der älteren Leute hineinzublicken und die bunten Bilder zu betrachten, die sich dort im Laufe des Tages abspielen.

In dem großen Saal mit seinen mächtigen Spiegeln an den Wänden hat man die Schlafgelegenheiten hergerichtet. Auf dem glatten Parkettboden sieht man jetzt die Betten gemacht, Betten, wie sie der echte, rechte Feldsoldat nicht anders kennt: große Bündel Stroh und zum Sueden eine wollene Decke. Die großen Kronleuchter, die sonst strahlende Helle über liebreizende Frauen in duftigen Gewändern und geschmückte Herren in Lackstiefeln verbreiteten, sie senden aus weichen ihrer viel hundert Kerzen ein mattes Licht herab in den großen Raum, in dem jetzt Männer der Ruhe pflegen, die sich zu einem ernstlichen Tange rüsten, als man ihn hier zu sehen gewöhnt war. Hier ruhen Angehörige aller Berufe nebeneinander, Ständesunterschiede kennt man hier nicht, natürlich soweit es sich um Leute des Mannschafstandes handelt. Der Fleischermeister, der Steinträger, der Lehrer, der Hausdiener, der Fabrikbesitzer, der Straßenfeger, der Rechtsanwalt, sie alle verleben hier in einem Ton miteinander, als ob sie eine lange liebe Freundschaft verbande. Wenn sich nun gar welche finden, die einmalig zusammen gebend oder geist haben, dann ist die Freude natürlich besonders groß und die Kameradschaft extra herzlich.

Morgens geht es schon früh heraus aus dem Strohpfühl, denn so lange wie noch vor wenigen Tagen bei „Muttern“ wird hier nicht geschlafen. Um sechs Uhr bereits geht es mit klingendem Spiel, was die Kapelle eines der benachbarten Regimenter besorgt, hinaus nach Tegel zum Schießen oder nach dem Moabitser Exerzierplatz. Und wenn es den „alten Herren“ doch zuweilen etwas sauer wird, so sind sie doch alle mit Leib und Seele dabei, und es klappt bald wieder alles zur Freude der Vorgesetzten und ihrer selbst. Auf dem Heimweg sind sie in allen Straßen, durch die sie kommen, der Gegenstand herzlicher Begrüßung, und hier und da regnet es sogar reichlich Blumen auf sie herab, die sie gern aufheben und sich an die Brust oder auf die Gewehrriemung stecken. So blumengeschmückt rücken sie in ihr Quartier wieder ein, wo sie nun beim „Essenaffen“ auch nicht schlecht zureichen.

Die Verpflegung ist von der Seeresverwaltung dem Inhaber des Restaurants übertragen, der seine Gäste mit allem, außer Brot und Butter, so reichlich versorgt, daß auch Leute mit gesegneterem Appetit wirklich satt werden. Brot und Butter halten sich die Leute selbst, sie bekommen ja doch ihre Ration. Wenn sie Gelfische haben aus Bier, so müssen sie sich das auch kaufen, sie erhalten aber für 10 Pfennig einen „Lopp“, der sich wirklich sehen lassen kann, und dann werden sie auch noch vom Kellner bedient. Der Wirt stellt jeden Tag einen Kellner, und aus der großen Zahl dieser Angestellten, über die das Lokal verfügt, ist es jedem eine Freude, einmal den „Ehrendienst“ bei den braven Landsturmlenten zu haben, die ihre letzten Vorbereitungen treffen, um dorthin zu ziehen, wo das Vaterland ihre Dienste braucht. Wenn sie dann in buntem Durcheinander beisammensitzen, so gibt das ein Bild, das einen unvergeßlichen Eindruck hinterläßt, und das selbst dem Kompagnieführer, einem Hauptmann, der schon im Osten und Westen draußen gewesen ist und beide Klassen des Eisernen Kreuzes trägt, ein wohlgefälliges Schmunzeln abgerinnt.

Am nettesten wird es des Abends, wenn die Frauen und die Kinder zu Besuch kommen, um mit dem Gatten und Vater noch eine kurze Spanne Zeit zusammen sein zu können. Dabei bringen die Besucher dann noch allerlei nützliche Dinge mit, die Vater vergessen hat, und die ihm da draußen sehr „gut tun“ werden. Und während nun der Mann mit seinen Kindern freundlich spricht und sie ermahnt, immer hübsch brav zu sein und der Mutter nur Freude zu machen, da packt indessen die Frau langsam des Kriegers „Affen“, seinen Tornister oder Rucksack, ganz heimlich noch ein Bündchen Tobak oder einen Briem als Überraschung mitzubringen. Zuweilen schleichen die Angehörigen wohl auch hinter nach dem großen Schlafsaal und tun ganz verstoßen einen Blick hinein, um zu sehen, wie Vater für die Nacht untergebracht ist.

Kapfenstreik! Das Zeichen, daß es Abschied nehmen heißt. Die Trennungskunde schlägt. Sie wird von allen vornehmlich bitter empfunden, wenn die Landsturmabteilung

bereits ihre Marschroute erhalten hat, und es dann wenigstens für eine längere Zeit ein endgültiges Auseinandergehen bedeutet. Tränenreicher Schmerz kann man da aufwallen sehen, zu dessen Niederstürzen man die Abschiednehmenden am besten allein läßt. Und er wird überwältigt, denn nie wirkt der Trost, daß geteilter Schmerz gelinderter Schmerz ist, so erquickend wie hier, wo Tausende und aber Tausende von Männern und Frauen hohen oder niederen Standes die gleiche Stunde durchleben müssen. Gilt es doch dem gemeinamen Wohle aller, der Erhaltung eines dauernden Friedens für ein starkes, blühendes Deutsches Reich.

Am nächsten Tage ziehen dann unsere modernen Landsturmlente mit fröhlichen Gesichtern zum Bahnhof, die heilich ganz Felsen von der Frau und älteren Kindern begleitet, die auf dem letzten kurzen Wege dem Vater ein Stück seines reichlichen Gepäcks tragen. Überall begegnen sie den herzlichsten Grüßen des Publikums, wieder regnet es Blumen auf sie nieder, und wenn alle heißen Segenswünsche, die ihnen hier von ganz Fremden nachgeschickt werden, sich erfüllen, so kehren sie so ruhig und munter zurück, wie sie jetzt hinausziehen. (RK)

Bo nermal

Russische Landsturm-Märchen.

Unter dieser Überschrift lesen wir in Danzgers Armeezeitung: Die Tagesblätter melden auf unterschiedlichen Umwegen aus Petersburg, daß in Russland nun auch bereits der Landsturm, und zwar in acht Altersklassen, aufgebildet werde. Natürlich ist dies wieder ein Bluff unseres oder unserer erfindungsreichen Gegner, und wie lächerlich mich dieser formalistische Ruff anmuten mußte, möge durch nachfolgende Schilderung dargelegt werden:

Als die Russen am 2. September kampflos in dem ihnen überlassenen Ichnomowitz einzogen, besand ich mich schwerverwundet in einem der dortigen Spitäler und geriet so in Kriegsgefangenschaft; meine Erzählung hat also den Vorteil, nicht auf Hörensagen, sondern auf eigenem Augenblick zu fußen. Und da ich im Spital unmittelbar neben der einen Kaserne lag, konnte ich mir täglich unsere russischen Fremde aller Waffengattungen aus unmittelbarer Nähe in ihrem ganzen Wesen, im Tun und Treiben genau beobachten. Da war Linien- und Reserve-Infanterie, da waren Armeedragoner, Teref- und Kubankosaken, Artillerie, Train und einige Stöße. Schon etwa Ende September oder Anfang Oktober sah ich Teile der Linien-Infanterie aus der Nachbarkaserne nordwärts abziehen und an Stelle ihrer graugrünen Uniformen mit einemmal dunkle Waffenröde und Tellermägen auftauchen; es dürften 24. Bataillone gewesen sein, die in die verschiedenen Kasernen verteilt wurden. Es waren darunter Milchgeschichter, die wir auf 17 Lebensjahre schätzten, und ergraute Männer, deren Härte bis zum Leidriemen reichte, aber alle trugen an den Hüften das gelbe Landsturmzeug! Da auch unsere Wache im Spital und die Posten ringsum durch solche Leute abgelöst wurden, hatte ich Gelegenheit, sie genauestens zu betrachten. Sie trugen durchwegs den alten russischen Rock — dunkelblau, mit zwei Reihen gelber Knöpfe und roten Achselklappen, darauf Namenszug und Krone —, an den dunkelblauen Tellermägen nebst dem Kreuz anstatt der Kofarde ebenfalls einen roten Umlaufstreifen; die Hosen waren teils feldgrau, teils schwarz, in Fuchtschneisen fackend; Mantel hatten sie den neuen erbsärbigen. Ihre Ausrüstung bildete eine altartige, schwarze, große Patronentasche, ein alter Brotbeutel und — das alte Einzelladergewehr Berdan 1.1. Dazu hatten die meisten nicht einmal einen Riemen dran, sondern viele statt dessen eine Rebschnur angebunden. Wie ich später aus ihren Übungen ersah, war überdies ein Teil dieser Leute gar nicht mit der Waffe ausgebildet, ja mit ziemlich vielen wurde sogar erst der Marsch und das Schritt-halten eingeübt. Diese Leute — naturgemäß weniger diszipliniert und unter der Krone — ließen sich bald mit unseren Wächtern und Krankenschwestern in freundschaftliche Gespräche ein, wozu speziell die älteren als oft dieselbe Familiennähe besonders Neigung zeigten. Und ihre Erzählungen enthielten nicht einer gewissen tragischen Fiktion, wie sie so oft den russischen Verhältnissen eigen ist. Sie erzählten nämlich, daß ihnen von Kriegsdienst gar nichts gesagt wurde, im Gegenteil, sie wurden nur durch die Versprechung, als Kolonisten in die neu eroberten Gebiete des Baren verlegt zu werden, dazu verleitet, ihr Heim und ihren Herd zu verlassen, da man ihnen sagte, in den reichen Ortschaften Österreichs erhielte jeder ein gemauertes Haus, Grund, Vieh und alles dazu nötige Acker- und Hausgerät. Wie groß war daher die Überraschung dieser armen Teufel, als sie, an der Grenze bei Nowoselitsa ankommend, mit vorgehaltenem Bajonett gezwungen wurden, die dort vorbereiteten Landsturmuniformen anzuziehen und mit dem schweren Schieß-prügel auf dem Buckel den Marsch in die Kasernen Ichnomowitz zu Fuß fortzusetzen. Von den Blutungen dieser Leute stand ein Zetaterinoslawer Burche später einmal als Posten beim Spitalstor. Eine Krankenschwester geistete sich zu ihm und fragte ihn, wie lange er bereits da sei, und ob es ihm da gefalle. Er erwiderte, er sei fünf Wochen hier, und es würde ihm ja ganz gut gefallen, wenn es nicht so weit nach Hause wäre! Na, und wie lange er noch glaube, hier zu bleiben? Zu ihrer Überraschung gab er ihr wortwörtlich die kleinstmögliche Antwort: „Asech germane nasech wehoniati!“ (Wie die Germanen uns hinausstreiben.) Auf ihre Belehrung, daß hier keine Germanen, sondern Austriaci seien, erwiderte er achsel-zuckend: „To w sio gedav!“ (Das ist doch alles eins!)

Und nun wollen uns die perfiden Nachrichten unserer Gegner vormachen, daß erst jetzt der russische Landsturm aufgebildet werde! Jetzt, da großes, heiliges Russland, wo ich doch schon vor reichlich zwei Monaten die jüngste Blüte und das reifste Alter meines Namensbestandes in alten Kleidern, mangelhafter Ausrüstung und der Bewaffnung des vorigen Säkulums mit eigenen Augen unter Waffen geschaut! Nein, Wäterschen Bar — auf diese Mädchen springen wir dir nicht mehr hinein! Ich will dir im Gegenteil mit den Worten eines deiner unschuldig blutenden Kinder antworten, die es vor uns symptomatisch aussprach: Nämlich ein Schwer-verwundeter, der in hohe Aufregung geriet, als er den Abmarsch seiner Landsturmleute aus Ichnomowitz vernahm. Seine Pflegerin, die für seinen Zustand fürchtete, wollte ihn beruhigen und sagte: „Was liegt daran, wenn die jetzt wegziehen, das soll dich gar nicht grämen, es kommen dafür bald andere von euch.“ Starrsinnig antwortete jedoch der Mann: „Njati!“ (Nein.) „Ja, warum denn nicht?“ „Bo nermal!“ (Weil keine mehr sind), feufzte er tief auf und sank erschöpft in die Kissen. Und so wollen wir denn dieses „Bo nermal“ des schwerverletzten Russen als Wahrheit nehmen, vor welchem der ver-räterische Bar aller Reuhen in Wäde erzittern möge — zu unserm Heil und zum Heil der gesamten Kulturwelt!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Vom 15. Dezember ab werden die deutschen Postämter den Überweisungsverkehr mit den schweizerischen Postämtern wieder aufnehmen. Die Kontoinhaber erhalten dadurch auch während des Krieges die Möglichkeit, in gleicher Weise, wie es im Verkehr mit Österreich, Ungarn und Luxemburg der Fall ist, bargeldlose Zahlungen nach der Schweiz in Auftrag zu geben und von da zu empfangen. (B.L.B.)

+ Die zum Besuche kranker und verwundeter deutscher Krieger vorgelebene Fahrpreisermäßigung wird nunmehr auch bei Reisen bis zu den deutsch-österreichischen Grenzstationen gewährt, wenn die zu Besuchenden in österreichischen oder ungarischen Lazaretten liegen. Ferner ist die Fahrpreisermäßigung auch auf Reisen ausgedehnt worden, die im Falle des Ablebens kranker oder verwundeter Krieger zu ihrer Beerdigung von Angehörigen unternommen werden.

Schweiz.

* Die neue Amtszeit der Eidgenössischen Räte hat soeben begonnen. Im Nationalrat hielt der Alterspräsident Fazy aus Gené die Eröffnungsrede und kam dabei auch auf die Neutralitätsfrage. Unter Hinweis auf die außergewöhnlichen ersten Umstände richtete er an die eidgenössische Regierung Worte des Dankes für die durch die Lage getroffenen Maßnahmen. Zu der allgemeinen Betrachtung über die Grundsätze der Neutralität übergehend, führte Fazy das Wort an: Neutralität bedeutet nicht Gleichgültigkeit. Von der schweizerischen Armee beschützt, sei die schweizerische Grenze bisher respektiert worden. Das Schweizervolk sei trotz der auseinandergehenden Sympathien eins und entschlossen, zur Wahrung der Neutralität alle Opfer zu bringen.

Aus In- und Ausland.

Frankfurt a. M., 8. Dez. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Moskau: Das neue Ministerium ist ein Koalitions-kabinet. Bisher hat wie bisher den Vorsitz und das Vorrecht des Ministeriums des Äußern. Oberst Dostojewitsch ist Kriegsminister.

Genua, 8. Dez. Gestern ist der amerikanische Dampfer „Jalon“, der in Amerika gesammelte Weihnachtsgeschenke für deutsche und österreichisch-ungarische Kinder bringt, hier eingetroffen.

Konstantinopel, 8. Dez. Die Ankunft des heute hier ein-treffenden Generalfeldmarschalls v. d. Goltz wird von der gesamten Presse in begeisterten Artikeln gefeiert.

Nah und fern.

o Ein verschollener Reichstagsabgeordneter. Dieser Reichstagsabgeordnete hat u. a. auch zu der in der Geschichte des Deutschen Reichstages einzig dastehenden Tatsache geführt — seit Ausbruch des Krieges ist der junge sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Georges Weill, von Beruf Reaktor und im Reichstag Vertreter des Wahlkreises Metz, unau-findbar. Dr. Weill hielt sich oft in Paris auf und soll an der Seite von Jaurès gewesen haben, als dieser ermordet wurde. Seitdem ist Dr. Weill verschwunden. Einige seiner Freunde glauben, der Nord an Jaurès habe ihn so schwer erschüttert, daß er gemütskrank geworden sei. Eine Bestätigung dieser Auffassung liegt indessen nicht vor und alle Versuche, etwas Zuverlässiges über Dr. Weill zu erfahren, sind bisher fruchtlos geblieben. Auch die militärischen Behörden haben vergeblich Nachforschungen nach ihm angestellt. In Metz wird von einigen Seiten bereits eine Neuwahl für Weill verlangt.

o Militärische Ehrenbezeugungen vor einer Frau. Als erste deutsche Lazarettraktant ist von der Seeres-verwaltung Frau Dr. Elisabeth Reimke zugelassen worden. Die Ärztin erhielt den Rang eines Sanitätsoffiziers, und da sie die Uniform und die Abzeichen eines solchen an-zulegen hat, so müssen ihr die diesem Range zustehenden militärischen Ehrenbezeugungen erwiesen werden: Unter-offiziere und Mannschaften haben zu grünen Schilb-wachen und Posten zu präsentieren, marschierende Ab-teilungen in strammem Gleichschritt vorüberzumarschieren.

o Der Hauptmann als Maschinist. Ein in einer Fabrik zu Smyrna arbeitender Maschinist fiel durch sein Auftreten auf und erregte dadurch Mißtrauen. Bei seiner Verhaftung ergab sich, daß er der englische Hauptmann William Ray war. Er wurde nach Magnesia gebracht.

o Eine böswillige Verleumdung. Seit Wochen erfüllt das Gerücht die Stadt Kopenhagen, daß ein elen-doloses belgisches Kind, das von einer dänischen Familie adoptiert ist, mit abgehauenen Händen dort eingetroffen sei. Die Untat sollte von deutschen Soldaten verübt worden sein. Obgleich man überall auf das Gerücht stieß, war es unmöglich, eine Spur von dem Mädchen zu finden, noch die Adresse der betreffenden dänischen Familie festzustellen. Nun hat sich auch der hiesige belgische Gesandte zu der Geschichte einem Journalisten gegenüber geäußert. Er erklärte, er habe von dem Mädchen mit den abgehauenen Händen von hundert verschiedenen Seiten gehört. Es wurde nur erzählt, daß es in Kopenhagen eingetroffen sei. „Wir haben Untersuchungen nach ihm angestellt, suchten nach ausgegebenen Adressen, fragten bei der Polizei und im Krüppelheim an, haben aber keine Spur von ihm entdecken können. Gerade herausgesprochen, betrachte ich die ganze Geschichte als eine Erfindung.“

o Sanitäts-... dem östlichen Kriegsschauplatz. Der geschäftsführende Vorsitzende des Deutschen Vereins für Sanitätskunde war in das östl. Hauptquartier zum Vortrag beim General-Feldmarschall v. Hindenburg be-fohlen worden. Das Ergebnis dieses Vortrages war, daß der Generalfeldmarschall Befehl gab, sämtlichen Sanitäts-kompagnien seiner Armee Gunde für die Verwundetenhilfe in möglichst großer Zahl zuzufügen, wobei er das Prinzip dieser Maßnahme besonders betonte.

o Der „Kreuz-Pfennig“ am Stuttgarter Hofe. Der König von Württemberg hat, ebenso wie dies schon der Kronprinz des Deutschen Reiches und andere Fürstlich-keiten getan haben, die Anordnung getroffen, daß die aus-gegebenen Briefe mit „Kreuz-Pfennig“-Marken zu besellen sind, wie die Hofmarschallämter dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung „Kreuz-Pfennig“-Sammlung, Herrenhaus, Zimmer 16, mitgeteilt haben.

o Pakete an die österreichisch-ungarische Feldarmee können bis einschließlich 15. Dezember bei den deutschen Postanstalten im Gewicht bis 5 Kilogramm gegen eine einheitliche Gebühr von 50 Pfennig eingeliefert werden. Die in Deutschland erlassenen Ausfuhrverbote werden auf diese Pakete nicht angewandt. Auch ist der Inhalt dieser Pakete in Österreich-Ungarn zollfrei. Die näheren Ver-sendungsbedingungen usw. für die Pakete werden bei allen Postanstalten durch Aushang bekanntgegeben.

Bunte Zeitung.

Feinde von heute, Freunde von morgen? Mehrfach wurde von allmählich bei den Franzosen sich ergebenden feindseligen Gefühlen gegen die Engländer berichtet. Auch im Bereich der V. Armee fliegen, wie aus Felde geschrieben wird, „lettres“ aus den französischen Lagergräben in die deutschen etwa folgenden Inhalts:

Aujourd'hui encore ennemis,
Demain des bons amis!
Après-demain il y aura la guerre
Contre — l'Angleterre.

d. h.: Heute noch Feinde,
Morgen gute Freunde,
Übermorgen geht's vereint
Gegen den englischen Feind.

Russische Soldaten. Bei dem Truppenkommando in Tilsit wurden kürzlich zwei Russen — ein Unteroffizier und ein Gemeiner — von einem 16jährigen Burschen aus England eingeliefert. Auf ihrem Patrouillengang begegneten die beiden Soldaten unserem jungen Landsmann. „Wo sind die Deutschen?“ fragten sie. — „Ich weiß nicht“, antwortete der Junge, „eure Vögel lassen uns ja nicht durch.“ Nach Tilsit hinübergehend, machten die Russen ihm dann klar, daß sie sich gefangen nehmen lassen wollten, da sie gehört hätten, daß die Gefangenen gut versorgt werden. Darauf hängten sie dem Jungen ihre Gewehre um und ließen sich von ihm in die Stadt führen, wobei er noch von dem einen als Gegenleistung ein Fernglas, von dem andern einen Kubel erhielt. Bei der Ablieferung in Tilsit erhielt er außer einer lobenden Anerkennung noch ein Geldgeschenk, doch wurde ihm bedeutet, daß er für jeden weiteren Russen nur 10 Pfennig erhalten würde.

o Merkblatt für Feldpostsendungen. Das vor zwei Monaten im Reichspostamt zusammengestellte Merkblatt für Feldpostsendungen hängt bei sämtlichen Postanstalten aus und wird außerdem kostenfrei an das Publikum bei Nachfrage abgegeben.

o „Er hat sie geraucht...“ Ein paar junge Mädchen in Jallersleben hatten dem Herzog Ernst August von Braunschweig ein Paketchen Zigarren ins Feld geschickt. Darauf erhielten sie ein Brieflein folgenden Inhalts: „Ihr lieben kleinen Mägdleins! Ihr habt so schöne Zigarren an den Herzog geschickt; aber ich habe sie geraucht, diemittelst nur Zigaretten raucht. Grüß Euch Gott, Ihr lieben kleinen! Gruß und Kuß von Winterfeldt, Hauptmann im Generalstab.“ — Herzog Ernst August aber hatte noch eigenhändig darunter geschrieben: „Es stimmt; er hat sie geraucht; aber ich gönne sie ihm. Er hat's verdient. Herzlichen Dank! Ernst August.“ — Das Brieflein geht in Jallersleben von Hand zu Hand.

o „Hilfe für deutsche Gefangene in Feindesland.“ Unter diesem Namen hat sich in Hamburg ein Ausschuss gebildet, der eine Geldsammlung veranstaltet, um den in Feindesland gefangengehaltenen deutschen Zivil- und Militärpersonen auf möglichst rasche und durchgreifende Art Hilfe zu bringen. Die Verwendung der Geldspenden wird in Übereinstimmung mit dem Hamburgischen Landesverein vom Roten Kreuz und dem Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene gesehen. Der Aufruf wird von beiden Bürgermeistern Hamburgs und dem kommandierenden General des 9. Armee-Korps sowie zahlreichen anderen Persönlichkeiten befürwortet.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

7. Dezember. In Westgalizien nehmen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen 1500 Russen gefangen. — In der serbischen Grenze nehmen die Türken den bisherigen wichtigen Stützpunkt der Russen Sautsch-Bulagh.

8. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz machen die Unsern bei Arras weitere Fortschritte. In Lille geht das deutsche Kriegslazarett durch verbreitete Brandstiftung in Flammen auf, die Insassen können gerettet werden. Im Argonner Wald gewinnen die Deutschen dauernd an Boden. Bei Malancourt wird ein wichtiger französischer Stützpunkt mit der ganzen Besatzung genommen. — In Nordpolen werden die bei Lodz geschlagenen Russen verfolgt. Dabei fallen bisher 5000 Gefangene und 18 Geschütze in die Hände der Unsern.

Handels-Zeitung.

Berlin, 8. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktbarer Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg W 249, R 200, Danzig W 250, R 210, H 205, Breslau W 247-252, R 207-212, G bis 68 Kilogramm 197, über 68 Kilogramm 226-235, Hamburg W 238-275, R 227-233, G über 68 Kilogramm 305-307, Mannheim H 222.

Berlin, 8. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 32.50-40. Bebaupet. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 30.30 bis 31.75. Fest. — Rüböl geschäftlos.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 10. Dezember.

Sonnenaufgang 8⁰¹ | Monduntergang 12¹⁴ A.
Sonnenuntergang 8³⁴ | Mondaufgang —

1820 Luther verbrannt in Wittenberg die päpstliche Bannbulle. — 1804 Französischer Romanschriftsteller Eugène Sue geb. — 1816 Preussischer General August Karl v. Goeben geb. — 1849 Rostocker Karl Heroldsohn gest. — 1868 Theolog Friedrich Wilhelm Braumacher gest. — 1877 Einnahme Pleissnas durch die Russen. — 1890 Chemiker Alfred Nobel, Stifter des Nobelpreises gest.

o Befreiung von Kleinhandelspreisen. Als höchst notwendige Ergänzung zu den Höchstpreisen sind in verschiedenen Städten Badens Kleinhandelspreise festgesetzt worden. Sie gelten für alle Ladengeschäfte. In diesen Fällen z. B. im Amtsbezirk Freiburg i. Br. für ein Pfund Kartoffeln nur 5 Pfennig verlangt werden. In Süddeutschland spielen die Kartoffeln nicht die Rolle wie in Norddeutschland und ist deshalb der hohe Preis von 5 Pfennig nicht weiter auffällig. Ein Liter Petroleum muß zu 12 Pfennig, die Tafelbutter zu 1.40 Mark, die minderwertigere Butter zu 1.20 Mark das Pfund abgegeben werden. Die Behörden fordern das Publikum, insbesondere die Frauen, überall auf die Einhaltung dieser Preise zu achten. Es ist dringend zu wünschen, daß das Beispiel aus Baden überall dort Nachahmung finde, wo übermäßige und ungerechtfertigte Preise gefordert werden. Die Gemeindeverwaltungen sollten gerade in dieser Beziehung ein scharfes Auge haben, um die den Interessen des Vaterlandes zuwiderlaufende und höchst unpatriotische Ausbeutung der Kriegszeit, wie sie vielfach betrieben wurde und wird, zu unterbinden.

Wolffs Telegramme

Großes Hauptquartier, 9. Dezember 1914, 3 Uhr Nachmittags.

Westlich Reims mußte die Petherie-ferme, obgleich auch hier die Genfer flagge wehte, von unseren Truppen in Brand geschossen werden, weil dort durch fliegerphotographien einwandfrei festgestellt worden war, daß sich hinter der ferme eine schwere französische Batterie verbarg.

Französische Angriffe in Gegend Souain, Varennes, und Vauquois am östlichen Argonnerrande wurden unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Im Argonner Walde selbst wurde an einigen Stellen Boden gewonnen. Dabei wurden eine Anzahl Gefangene gemacht.

Bei den gestern gemeldeten Kämpfen nördlich Nancy hatte der Gegner starke Verluste; unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Aus Ostpreußen liegen keine neueren Nachrichten vor.

In Nordpolen stehen unsere Truppen in enger Fühlung mit den Russen, die in einer befestigten Stellung westlich des Miazga Halt gemacht.

Um Lomitz wird weiter gekämpft.

In Südpolen kämpfen öst.-ung. u. unsere Truppen Schulter an Schulter erneut erfolgreich.

Se. Maj. der Kaiser hat auch heute noch nicht das Bett verlassen können, trotzdem hörte er ager den Vortrag des Chefs des Generalstabs des Feldheeres über die Kriegslage.

Den Chef des Generalstabes v. Moltke hat seine Kur in Homburg beendet und ist heute in Berlin eingetroffen. Sein Befinden hat sich erheblich gebessert, trotzdem kann er noch nicht ins Feld gehen. Seine anderweitige Verwendung ist in Aussicht genommen, sobald es sein Gesundheitszustand gestattet. Die Geschäfte des Chefs des Generalstabs sind dem Kriegsminister v. Falkenhain, der sie seither schon geführt, unter Belassung seines Amtes als Kriegsminister endgültig übertragen worden.

§ Schöffengericht. Sitzung vom 9. Dez. 1914. In der Strafsache gegen den Arbeiter H. von Oberlahnstein wegen Diebstahls wird der Einspruch verworfen und auf eine Geldstrafe von 5 Mk. evtl. 1 Tag Haft erkannt. — Der Spengler H. Sch. von Dachsenhausen erhält wegen Holzdiebstahl eine Geldstrafe von 2 Mk. evtl. 1 Tag Haft, sowie die Kosten des Verfahrens. — Der Arbeiter Sch. aus Deuthen, zur Zeit hier in Haft, ist des groben Unfugs, Widerstands gegen die Staatsgewalt, und Beamteneileidung angeklagt. Hierfür erhält er eine Gesamtstrafe von 15 Tagen Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft; auch die Kosten werden ihm auferlegt. — Der L. B. von Weg hat sich hier des Diebstahls schuldig gemacht; er erhält eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen. Wegen verbotenen Waffentragens erhält er eine Geldstrafe von 5 Mk. sowie die Kosten des Verfahrens.

Vereins-Nachrichten.

Jugendwehr.

Antreten heute (Donnerstag) abend pünktlich 8.30 Uhr: Nachübung im Gelände.



Stetkenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

E bescheide Bitt an die betreffende Herren, wo's angeht.

Ebbes Gutes hat uns der Krieg gebracht: Er hat ganz Deutschland „gleich“ gemacht. Es gibt kein Schwarze mehr und kein Rote, Wer sein halt nix mehr wie „Patriote.“ Un Jung und Alt, un Arm un Reich, Un „Er“ un „Sie.“ — 's is alles gleich. Nor aus, des suchst mich, bei meiner Seel: Verlehn se: — ich maan das Kardoffelmehl! Mein Kochher, der Bäder, der berst verbadet, Nor mich, d' Mägger, den du mer gleich packt, Wenn ich nor e liaa biß von dem Bapp, In meiner Lemer- un Flaaschwerst hab. Ich maan doch, mer sollt heut die miese Doffe, Wo alles so aamig is, falle losse. Kardoffelmehlbrot is 'n Notbehelf, — leider! Wer mit Mehl in d' Worscht, do kimmt mer noch weiter. Ich hab des proviert und ich hab des erfahren. — i! — verlost euch auf mich, — ich lena des seit Jahren! — Un wann mer so halbwegs uns nor läßt gewähren, Dann könne mit Worscht die halb Welt m'r ernähren; Bon allem Zwirge wil ich schweige, — M'r redd nit gern vom Geschäft un dergleiche. Doch was Recht is, is recht, un drum möcht ich bitte: Erlaubt uns die „R-Worscht“ — dann sein m'r zufriede! Einige Meßger.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Schon wieder ist vom Ozean ein neues Tief gekommen und hat sich mit dem vorhergegangenen, das träge über Nordeuropa nach Osten zog, vereinigt.
Aussichten: kühl, veränderlich.

**Ämtliche
Bekanntmachungen
der städtischen Behörden.**

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu der
am **Donnerstag, den 10. Dez. 1914, Nachmittags 5 Uhr** im **Rathaussaal** dahier anberaumten

Sitzung

eingeladen.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung eingeladen.

Tagesordnung:

1. Besuch des Herrn Rentners Teschenmacher um künftige Ueberlassung eines Gemeindegeländes als Bauplatz.
 2. Verbesserungen am Kerkersherweg.
 3. Erlass einer Pachtsumme.
 4. Verlegung einer Rohrleitung auf der Nordseite des Friedhofs.
 5. Etatsüberschreitung.
 6. Mitteilungen.
- Braubach, den 8. Dez. 1914.
Der Stadtverordnetenvorsteher: J. B. Sagner.

Das Weihnachtsfest, das sonst so viel Freude und Seligkeit mit sich bringt, wird in diesem Jahre für Viele in un'rem teuren Vaterland gar traurig sein.

Die Ortsgruppe Braubach des Vaterländischen Frauenvereins möchte aber versuchen, ein wenig Freude in die Herzen der verwundeten Krieger, die in unserer Mitte weilen, hineinzubringen, und ihnen, denen wir soviel verdanken, eine frohe Erinnerung an die Weihnachtszeit mitzugeben, die sie in Braubach zubringen.

Und so kommen wir mit der Bitte, uns zu helfen, die Weihnachtsfeier der Ortsgruppe für die Verwundeten in Braubach so zu gestalten, daß es einem jeden, der Teil daran nimmt, eine liebe, frohe Erinnerung bleibt.

Beiträge: — Geld, Konfekt, Obst, Nüsse, Schokolade, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen; — kleine Geschenke, wie Notizbücher, Taschmesser, Schreibpapier, Weihnachtskarten, Andenken an Braubach usw. werden dankend entgegengenommen und können abgegeben werden bei den Vorstandsmitgliedern, möglichst bis zum 18. Dezember.

Frau Sanitätsrat Dr. Romberg
" Hütten direktor Wespy
" Becker
" Amtsgerichtsrat Bellinger
" Christian Wieghardt
" J. Först
" Füllenbach
Frl. Schumacher.

Packpapier

— braun und blau —
per Bogen nur 5 Pfg.

empfehlen in bester Qualität

A. Lemb.

Hustenfeind!

sind Hustenbonbons von hervorragender Wirkung.

„Hustenfeind“

Ist wie schon der Name sagt, der schlimmste Feind eines jeden Hustens, weil er selbst den heftigsten Husten, Katarrh und Heiserkeit sofort bekämpft und in kurzer Zeit vernichtet.

Original-Paket 20 Pfg.

Feldpostbrief enthaltend 2 Pakete 40 Pfg. zu haben in der

Marksburg-Drogerie.

**Meine diesjährige
Weihnachts-
Ausstellung**

die auf das reichhaltigste von dem einfachsten an ausgestattet ist, befindet sich nebst

Verkaufs-Räumen

im Hause des Herrn Karl Bingel.

Um geneigten Zuspruch bittet

Rudolf Neuhaus.

Ein praktisches und belehrendes Weihnachtsgeschenk für die Jugend ist ein

Saubsägebogen mit Werkzeugkasten.

Reiche Auswahl hierin finden Sie bei

Chr. Wieghardt.

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfiehlt sich:

Fleischhackmaschinen, Reibmaschinen, Bügeleisen, Bügelbretter, Marmelbügelbretter, Haushaltswagen, Wandkaffee-mühlen, Steh- und Wandlampen, Haus- und Küchengeräte aller Art

zu bekannt billigen Preisen.

Christian Wieghardt.

Schöne Bilder, Spiegel, Hausseggen, Photographie- und Post-

: : kartenrahmen : :

— zu Weihnachtsgeschenken passend —

empfehlen

Heinrich Metz.

**Feinstes Sauerkraut und
feinste Delikates-Würstchen**

empfehlen in bekannter Güte

Jean Engel.

Weihnachtsbäume.

Diejenigen Einwohner, welche einen Weihnachtsbaum wünschen, werden gebeten, dies im Laufe der Woche bei mir anmelden zu wollen, da infolge des Krieges nur in beschränkter Zahl Bäume gehauen werden.

Karl Rugelmeier.

Liebesgaben

als passende Weihnachtsgeschenke für unsere Soldaten im Felde werden sie in großer, schöner Auswahl bei

Rud. Neuhaus.

**Feldpostbriefe
mit Zigarren
und Tabak**

vorzüglicher Qualität, in 3 verschiedenen Preislagen und Packungen

empfehlen

Jean Engel.

Briefkastetten

(reizende Neuheiten, auch in Weihnachtspackungen)

empfehlen billigt

A. Lemb.

Laubsäge-

Vorlagen

— pro Bogen 10 Pfg. —

neu eingetroffen

A. Lemb.

Apfelwein

— ist. Frankfurter Export —

empfehlen

Jean Engel.

**Taschen-
fahrpläne**

p. r. Stck nur 15 Pfg.

sind wieder eingetroffen.

A. Lemb.

Junger Hund

(Dobemann-Rüde, 10 Wochen alt) preiswert zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle d. V.

**Bilder, Spiegel,
Hausseggen, Braut-
kränze usw.**

werden gut und reichlich eingekauft von

Heinrich Metz,

Glasfabrik.

Spielfarten

mit runden, geraden und vergoldeten Eden, auch in Feldpostpackung fertig zum Versand offeriert

Hch. Metz.

**Unterhaltungs-
spiele**

in großer Auswahl vorrätig bei

A. Lemb.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und Toilettenseife, sowie in Hautcrems und Salben haben Sie in der

Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.

Bilderbücher

schon von 10 Pfg. an empfiehlt

A. Lemb.

**Lampenschirm-
Modellierbogen**

in verschiedenen Ausführungen empfiehlt

A. Lemb.

**Beste Ersatz für die jetzt so teure Butter
Fste. Süsrahm-Margarine**

zu Mk. 1.— und 1.20, bei Abnahme von 5 Pfd. entsprechend billiger

empfiehlt

Jean Engel.

Passende Weihnachtsgeschenke für Jedermann.

Der ersten Zeit entsprechend ist mein Lager in allen nützlichen Gaben

auf das reichste und schönste ausgestattet.

Die Preise sind ohne Aufschlag, so daß Jedem Gelegenheit geboten ist, für wenig Geld gute und schöne Ware zu erhalten.

Um geneigten Zuspruch bittet

Rud. Neuhaus.

**Zigarren, Zigaretten,
Rauch- und Schnupf-
tabak**

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt

A. Lemb.

**Weihnachts- und
Neujahrskarten**

in schöner Auswahl wieder eingetroffen bei

Hch. Metz.

Für Soldatenpakete

empfiehlt:

Gummierte Aufklebezettel

der Stck 1 Pfg.

H. Lemb.

Drei

Helfer in der Not!

Dr. von Gimborns Abführmittel

„Sorbil“

Dr. von Gimborns Stoppmittel

„Sertol“

Dr. von Gimborns Wurmmittel

„Veril“.

Sind erprobte und unschädliche Mittel, von angenehmem Geschmack! Schachtel für 10maligen Gebrauch reichend 30 Pfg. Empfohlen von der

Marksburg-Drogerie.

Schürzen

für Damen, Kinder und Knaben

Nur in eigener Anfertigung, daher beste Stoffqualitäten gedieenste Verarbeitung, stets neueste Muster und billigsten Preise.

R. Neuhaus.



**Heil's
Waschmaschinen**

sowie

verzinkte Eimer von 26—32 cm

ovale Wannen 36—75

Waschtöpfe 36—44

Durchmesser,

sind stets vorrätig und billigst zu haben bei

Chr. Wieghardt